

„Pastorale“ Veränderungen? Nein, Danke.

Von Monika Rheinschmitt, Vorsitzende der Laienvereinigung „Pro Missa Tridentina“

Zusammen mit der Priesterbruderschaft St. Petrus freuen wir uns über deren 30-jähriges Bestehen und wünschen ihr für das derzeitige Generalkapitel Gottes Segen.

Nachdem Pater Recktenwald FSSP zu Beginn seines „Tagespost“-Beitrags vom 28.6.2018 („Zeit, „danke“ zu sagen“) auf die Entstehungsgeschichte der Priesterbruderschaft St. Petrus eingeht und als zweites Thema das gegenseitige Vertrauen zwischen Rom und der Petrusbruderschaft bzw. zwischen Bischöfen und Vertretern der Petrusbruderschaft, die einzelne Meßorte betreuen, hervorhebt, beschäftigt er sich in den letzten beiden Absätzen mit der „Gefahr einer Hyperliturgisierung v.a. bei traditionellen Laien“.

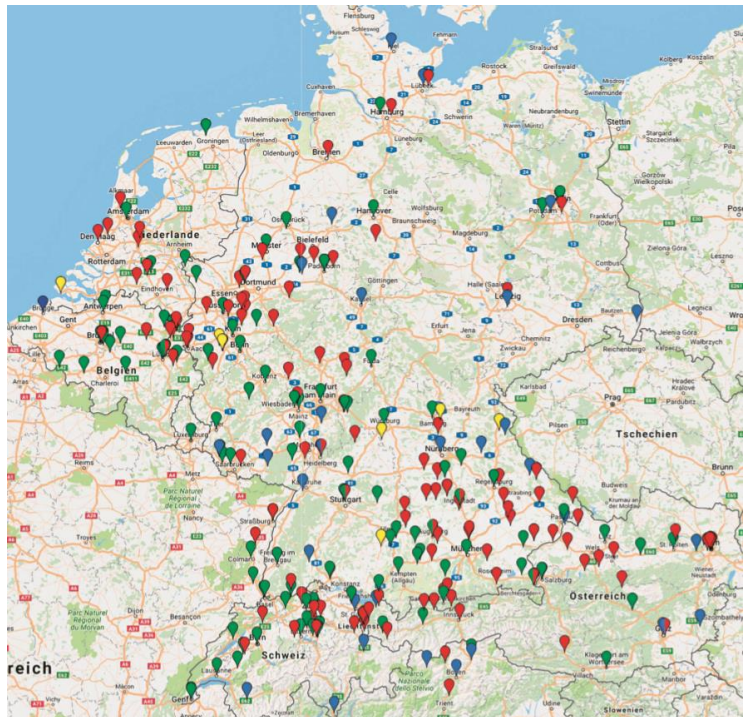
Dazu möchte ich einiges zu bedenken geben:

In meiner Tätigkeit für die Laienvereinigung „Pro Missa Tridentina“ habe ich vielfältige Kontakte zu ca. 230 Meßorten der klassischen römischen Tradition in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Nicht überraschend treffe ich dort auf eine große Vielfalt, und trotz sicher auch möglicher unterschiedlicher Bewertungen kann ich eine solche Tendenz nicht bestätigen.

Die Gläubigen, die oft weite Wege auf sich nehmen, um heilige Messen in der außerordentlichen Form des römischen Ritus mitfeiern zu können, sind sich bewußt, welch großen Schatz die katholische Kirche in dieser Liturgie bewahrt und welch historisch einmalige Chance das Motu proprio „Summorum pontificum“ gewährleistet, weiterhin auf die 1962 in Gebrauch befindlichen Bücher zurückzugreifen und sie unbeschränkt zu nutzen.

Dieser Schatz des klassischen römischen Ritus soll nach dem Willen von Papst Benedikt XVI. nicht nur einer kleinen, elitären Gruppe zugänglich sein, sondern „allen Gläubigen angeboten werden“ (Instruktion „*Universae Ecclesiae*“).

Auf vielerlei Wegen finden Menschen zum überlieferten römischen Ritus: über die Schönheit der Musik in Kirchen, über großartige Malerei und Architektur, über feierliche Liturgien, über Lektüre – über alles, was die Ehrfurcht, die Anbetung gegenüber dem Allerhöchsten zum Ausdruck bringt. Wie im Gleichnis des Evangeliums vom Schatz im Acker (Mt 13,44-46) wollen sie diesen Fund nicht wieder verlieren, sondern die Schönheit des Schatzes erhalten. Sie beachten und praktizieren die in Jahrhunderten gewachsenen und im kirchlichen Leben bewährten Formen, die auch heutigen Katholiken helfen, andächtiger, ehrfürchtiger zu beten und tiefer zu glauben.



Deutsche Messe

„WOHIN SOLL ICH MICH WENDEN“

VON

Franz Schubert

Der Pastoral dient es darum nicht, wenn Priester ihre eigene kleine private Liturgiereform durchführen und z.B. sofort deutsche Schriftlesungen vortragen, das gesungene Ordinarium durch die Schubertmesse ersetzen – wie Pater Recktenwald dies befürwortet - oder manche Gebete anstatt auf Latein auf Deutsch beten lassen etc. Gerade heute im Zeitalter der Globalisierung, in dem die Gottesdienstgemeinden von z.B. Frankfurt oder Bonn oder Stuttgart leicht eine Sprachenvielfalt wie das pfingstliche Jerusalem aufweisen können, sind eine gemeinsame Liturgiesprache und weltweit einheitliche Form für den Erhalt einer geistlichen Heimat von unschätzbarem Wert.

In seinem am 9.7.2018 auf „New Liturgical Movement“ veröffentlichten Artikel erläutert Peter Kwasniewski nochmals die Gründe für die zuerst lateinischen Schriftlesungen in der hl. Messe und beschreibt den Unterschied zwischen „Rubrizismus“ und authentischer Liturgie, welche dem Inhalt der Sakramente die menschenmöglichste, würdigste, feierlichste Form gibt:

http://www.newliturgicalmovement.org/2018/07/the-ill-placed-charges-of-purism.html#disqus_thread

Das Anliegen, Abweichungen, die sich im Lauf der Jahre angesammelt hatten, wieder zu entfernen, um diese Form sichtbar und verfügbar zu halten, drückt sich auch in folgenden päpstlichen Bestimmungen aus:

- 1) Motu proprio *„Rubricarum instructum“* des hl. Papstes Johannes XXIII: Ab 1. Januar 1961 müssen alle Angehörigen des römischen Ritus die in den liturgischen Büchern festgelegten Regeln befolgen. Alle diesen widersprechenden Bestimmungen, Privilegien, Ausnahmeregelungen, Indulte und Gewohnheiten welcher Art auch immer werden zurückgenommen – selbst wenn sie seit Jahrhunderten oder seit unvorstellbaren Zeiten bestanden.
- 2) Instruktion *„Universae Ecclesiae“* (von der Kommission „Ecclesia Dei“ im Namen von Papst Benedikt XVI. erlassen): Befreiung *„von jenen nach 1962 erlassenen Gesetzen, die sich auf die heiligen Riten beziehen und unvereinbar sind mit den Rubriken der liturgischen Bücher, die 1962 in Kraft waren“*.

Hierin wird die Absicht der päpstlichen Gesetzgeber deutlich, eventuelle Abweichungen von den Rubriken – sowohl gewohnheitsmäßiger Art als auch aufgrund „pastoraler“ oder zeitgeistbedingter Anpassungen – zu eliminieren. Dies sollte unter allen traditionellen Gläubigen – Klerikern wie Laien – auf Zustimmung stoßen, insbesondere bei Mitgliedern der Priester-Gemeinschaften, die nur die 1962 in Gebrauch befindlichen Bücher verwenden.

Durch eine authentische Feier der Liturgie wird keinesfalls die Seelsorge zugunsten einer selbstgenügsamen Ästhetik vernachlässigt. Wie es die bekannte Formulierung ausdrückt: *Lex orandi, lex credendi, lex vivendi*, gehören Kult, Glaube und die Sorge für das Heil der Seelen zusammen. Gebet, Glaube und Leben basieren auf denselben Grundlagen und werden durch eine authentische, den Riten getreue Liturgie gestützt.

Im Errichtungsdekret der Priesterbruderschaft St. Petrus vom 18.10.1988 heißt es dementsprechend:

„Die Priesterbruderschaft St. Petrus setzt sich zum Ziel die Heiligung der Priester durch Ausübung des pastoralen Dienstes, vornehmlich durch die Gleichförmigkeit ihres Lebens mit dem eucharistischen Opfer und durch die Beobachtung der liturgischen und disziplinären Traditionen, die der Papst im Apostolischen Schreiben Ecclesia Dei vom 2. Juli 1988 anführt.“

Es ist anzunehmen, daß die Statuten der Petrusbruderschaft sich mittlerweile auf das Motu proprio *„Summorum pontificum“* von 2007 und die Instruktion *„Universae Ecclesiae“* von 2011 beziehen. Das ändert aber nichts an der Aussage, daß die Statuten der Priesterbruderschaft St. Petrus ein Einhalten der liturgischen Riten implizieren.

Um das Beispiel aus Pater Recktenwalds Artikel aufzugreifen: Vortrag der Schriftlesungen sofort in der Landessprache anstatt (wie vorgesehen) zuerst auf Latein gesungen und dann optional z.B. auf Deutsch vorgelesen. Dazu hat sich Rom explizit geäußert: in der bereits erwähnten Instruktion *„Universae Ecclesiae“* ist festgelegt:

26. Wie in Art. 6 des Motu proprio Summorum Pontificum vorgesehen, können die Lesungen der heiligen Messe nach dem Missale von 1962 entweder nur auf Latein oder auf Latein und in einer volkssprachlichen Übersetzung oder, in gelesenen Messen, nur in der Volkssprache vorgetragen werden.



Das heißt, in allen gesungenen Ämtern an Sonn- und Feiertagen sowie Festen erster Klasse wie z.B. dem hl. Josef (19.3.) oder dem Herz-Jesu-Fest oder Peter und Paul (19.6.) oder Mariä Himmelfahrt (15.8.) müssen Lesung und Evangelium zuerst auf Latein gesungen werden (wenn der Priester nicht krank ist und den Text nur lateinisch vorlesen kann).

Es bleibt unverständlich, warum nach dieser klaren Aussage in der Instruktion „Universae Ecclesiae“ viele Priester (v.a. im deutschen Sprachraum und in Frankreich) den lateinischen Aspekt der Schriftlesungen ignorieren und darauf bestehen, trotzdem in Hochämtern die Schriftlesungen sofort in der Landessprache vorzutragen – und dann auch noch Andersdenkende des „Rubrizismus“ beschuldigen und eine „Hyperliturgisierung“ beklagen.

Pater Recktenwald weist zur Unterstützung seiner Position auf das Pontifikalamt hin, das dieses Jahr zum Abschluß der Paris-Chartres-Wallfahrt von Kardinal Sarah zelebriert wurde. Dort seien schließlich auch Lesung und Evangelium sofort auf Französisch verlesen worden, und Kardinal Sarah habe in seiner Predigt angemahnt, *wie man zelebrieren soll: „mit edler Schlichtheit, ohne unnötige Überladungen, falschen Ästhetizismus oder Theatralik, aber mit einem Sinn für das Heilige, der Gott zuerst die Ehre gibt.“*



Dieses Zitat scheint mir aus dem Zusammenhang gerissen und nicht im Sinne von Kardinal Sarah interpretiert worden zu sein. In ebendieser Predigt verweist der Zelebrant mehrmals in positiver Weise auf das gerade zelebrierte Pontifikalamt mit folgenden Worten:

*„Nehmen wir die **heutige Meßliturgie zum Vorbild**; sie führt uns zur Anbetung, zu einer kindlichen und liebevollen Ehrfurcht vor der Größe Gottes. ... Liebe Brüder und Schwestern, wir*

*wollen **gerade diese Liturgie lieben**, die uns die stille Gegenwart und Transzendenz Gottes verkosten läßt und uns auf den Herrn ausrichtet. ... Was die Welt vom Priester erwartet, ist, daß er Gott und das Licht seines Wortes verkündet, eindeutig und ohne Verfälschungen.*

Wir wollen uns Gott bei der Feier der Liturgie gesammelt zuwenden, voll Ehrfurcht, in Stille, die Heiligkeit zum Ausdruck bringen. Erfinden wir nichts Neues in der Liturgie, wir empfangen alles von Gott und seiner Kirche. Wir wollen keine Show abziehen oder unseren Erfolg suchen. Die Liturgie lehrt uns: Priester zu sein bedeutet nicht, viel zu machen, es heißt vielmehr mit dem Herrn am Kreuz zu sein! ...

*Ob nun in der ordentlichen oder in der außerordentlichen Form, laßt uns **immer so zelebrieren, wie wir es auch heute tun**, wie es das zweite Vatikanische Konzil lehrt: mit edler Schlichtheit, ohne unnötige Überladungen, falschen Ästhetizismus oder Theatralik, aber mit jenem Sinn für das Heilige, der Gott zuerst die Ehre gibt und mit der wahren Gesinnung eines Sohnes der Kirche.*

Ob Kardinal Sarah wirklich gutgeheißen hatte, in einem Pontifikalamt für 15.000 internationale Pilger, von denen viele kein Französisch verstanden, die römische Vorschrift des zuerst lateinischen Vortrags der Schrifttexte zu mißachten und die Texte sofort und nur auf Französisch vorzulesen, entzieht sich meiner Kenntnis, erscheint mir aber fraglich.

Vermutlich bezog sich diese Bemerkung („unnötige Überladungen, Theatralik“) eher auf andere Elemente von großen Meßfeiern, wie man sie bei Papstmessen sowie erst kürzlich auf dem Katholikentag erleben kann: liturgischer Tanz mit dem Evangeliar, Gitarren- und Schlagzeug- oder gar Trommel-Einsätze, nicht enden wollende Prozession zur Opferung, bei der viele Personen durch den Mittelgang alle möglichen Gaben zum Altar bringen, minutenlang überbordender Friedensgruß usw.

Vergleichbar zu den Vorschriften über die Schriftlesungen verhält es sich mit den Bestimmungen zur Kirchenmusik, insbesondere zum Gesang während der heiligen Messe: Seit dem Motu proprio „*Tra le sollecitudini*“ (1903) von Papst Pius X. haben alle Päpste sowie das Zweite Vatikanische Konzil die Bedeutung und

die Vorrangstellung des gregorianischen Chorals in der Liturgie betont und hervorgehoben, daß neben den Vorsängern (Schola) auch die anderen Meßbesucher die gregorianischen Melodien erlernen und die ihnen zustehenden Teile singen sollen.

Alle Gottesdienstgemeinden an Meßorten, an denen regelmäßig heilige Messen in der außerordentlichen Form des römischen Ritus gefeiert werden, bemühen sich, eine Choral-schola aufzubauen. Dies sollte auch von den Zelebranten gefördert und geschätzt werden, denn der gregorianische Choral ist ein notwendiger, unverzichtbarer Teil der Liturgie.



Zur größeren Ehre Gottes haben die Gläubigen aller Jahrhunderte das Beste aufgeboten, was ihnen auf den Gebieten der Architektur, Malerei, bildenden Kunst, Paramentik, Goldschmiedekunst und Musik verfügbar war. Dies sollten auch wir fortsetzen, um die Sakramente, insbesondere die heilige Messe, „the most beautiful thing this side of heaven“, so angemessen wie möglich zu feiern.

*Allmächtiger Gott,
gewähre mir die Gnade, glühend zu ersehnen, was wohlgefällig ist vor Dir,
es mit Weisheit zu erforschen,
in Wahrheit zu erkennen und vollkommen zu erfüllen.*

(Gebet des hl. Thomas v. Aquin)

Bildnachweise:

Seite 1 oben: Laienvereinigung *Pro Missa Tridentina*

Seite 2 unten: www.newliturgicalmovement.org

Seite 2: Michael Charlier

Seite 3: Bild aus Video <https://www.youtube.com/watch?v=J3hqJSVxUBI>

Seite 4: Michael Charlier

Links zu Beiträgen in diesem Zusammenhang:

DT-Artikel von P. Recktenwald in der DT am 28.6.2018

<https://www.die-tagespost.de/politik/pl/Zeit-danke-zu-sagen;art315,189971>

Artikel von Peter Kwasniewski zu liturgisch wichtigen Punkten

<http://www.newliturgicalmovement.org/2018/06/traditional-clergy-please-stop-making.html#.W0SeHpNCTV8>

<http://www.newliturgicalmovement.org/2018/07/the-ill-placed-charges-of-purism.html#.W0OoN5NCTV8>

<http://www.newliturgicalmovement.org/2018/02/the-fingers-that-hold-god-priestly.html#.W0SfV5NCTV9>

auf www.summorum-pontificum.de

<http://summorum-pontificum.de/themen/usus-antiquior/1364-vorsicht-vor-pastoralen-anpassungen.html>

<http://summorum-pontificum.de/themen/usus-antiquior/1366-der-untergang-der-rubrizistik.html>